

**Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

FB 11: Philosophisches Seminar

Schriftliche Prüfung - Themengebiet: Metaphysik und Ontologie

Leitung: Univ.-Prof. Dr. M. Dreyer

von Markus Keller

**(ausformuliertes Thesenpapier - sollte mit Vorbehalt gelesen werden ;-)**

## **Descartes - Metaphysik als erste Wissenschaft**

Descartes hat den 30ig Jährigen Krieg miterlebt. Für Ihn ist von größter Bedeutung, dass Wissenschaft in der Lage ist gute Erfindungen und Methoden zu liefern, wie zum Beispiel in der Medizin. Wissenschaftliche Entwicklung bedeutet für ihn Deduktion, also Ableitung. Metaphysik ist für ihn der Grundstock aller Wissenschaft. Vergleichbar mit einem Baum, dessen Wurzeln die Metaphysik bilden würde. Um also möglichst genaue und effektive Einzelwissenschaften mit guten Resultaten zu erreichen, ist es notwendig, dass die erste Wissenschaft, also die Metaphysik möglichst exakt ist.

Wie ist also Erkenntnis der Wahrheit möglich?

**D. geht von der Überzeugung aus, dass Sinnliche Wahrnehmung zu Vorurteilen** führt, dies verhindert die Erkenntnis der Wahrheit. Diese Vorurteile müssen überwunden werden, durch methodischen Zweifel. Alles, was den geringsten Zweifel beinhaltet, muss angezweifelt werden, zumindest bei der Erforschung der Wahrheit.

Es muss bezweifelt werden, ob es überhaupt etwas davon gibt, was uns die Wahrnehmung oder Einbildung bietet, inklusive Gott und der eigenen körperlichen Existenz.

„**Ego cogito, ergo sum**“ - „Ich denke, also bin ich“ ist die aller erste und gewisseste Erkenntnis ordnungsgemäßen Philosophierens. Dies folgert D. aus der seiner Meinung nach widersprüchlichen Annahme, dass das Denkende im Moment des Denkens nicht existieren könnte. Das Denkende muss also im Moment des Denkens existieren.

Richtig erkannt kann nur durch Klarheit und Deutlichkeit werden. Die Klarheit ist dem aufmerksamen Geist offenkundig. Die Deutlichkeit beinhaltet nur noch klare Merkmale. Täuschung kann entstehen, wenn ein Urteil gefällt wird, obwohl eine Sache nicht richtig erfasst wurde. Um die Wahrheit der erkennbaren Dinge zu erfassen, muss man sich von allen Vorurteilen befreien, um die Dinge richtig erfassen zu können. Gott ist demnach nicht Urheber unserer Täuschungen. Dennoch wäre es ja möglich, dass Gott den Menschen so geschaffen hat, dass er immer getäuscht wird. Dies ist nach D. nicht möglich, da Gott ein solches Verhalten nicht zugesprochen werden kann.

Denn für D. Steht fest, das ein höchstes vollkommenes Wesen existieren muss, dies folgt aus der Idee eines allmächtigen Wesens, dessen Dasein nicht zufällig oder nur möglich sein kann, sondern notwendig und ewig sein muss. (Notwendig im Sinne der Erkenntnis, dass im Dreieck die Winkelsumme notwendig  $180^\circ$  beträgt). Denn je objektiv vollkommener eine Sache ist (bzw. man sie sich vorstellt), je vollkommener muss seine Ursache sein. Das bedeutet, dass die „Idee Gottes“ von Gott gegeben sein muss. Bei der Betrachtung der Gottes Idee wird der Meinung D.s nach erkannt, dass Gott die Ursache jeglicher Existenz sein muss, bzw. wird.

Nach D.s Versuch, durch den Methodischen Zweifel eine möglichst exakte Erkenntnis der Dinge zu erlangen, tut er nun einen entscheidenden Schritt. Er stellt die göttliche Offenbarung über wissenschaftliche Erkenntnis. Für ihn ist das von Gott Offenbarte das sicherste von allem, selbst wenn die Vernunft etwas anderes zeigt. In einer gewissen Ironie könnte man wohl sagen, dass er seinen methodischen Zweifel hier zum Höhepunkt bringt, indem er ihm, also dem Zweifel letztlich das aberkennt, was er ihm zuvor nachweisen wollte. Wenn man bedenkt, dass seiner Ansicht nach nur dort wo göttlicher Glaube keine Antwort bietet, der Philosoph nur das für wahr halten darf, was er frei von seinen Vorurteilen als wahr erkannt hat, könnte man das letztlich als Degradierung auslegen. Wenn im methodischen Zweifel mit dem Überwinden der Vorurteile durch Klarheit und Deutlichkeit, etwas als wahr oder richtig erkannt wird, so ist das letztlich nach Descartes aussagen, nicht sicher. Denn der Weg des Erkennens ist der gleiche, wie bei Wahrheiten, die dann letztlich der göttlichen Offenbarung widersprechen, und daher nach D. abgelehnt werden müssen. Also genauer formuliert müsste D. sagen, dass überall dort wo Aufgrund von Ermangelung göttlicher Offenbarung, selbst der Weg der Erkenntnis zu beschreiten ist, dort ist ordnungsgemäßes philosophieren die einzige Möglichkeit, um zu einer möglicherweise wahren Erkenntnis zu gelangen, die ja durch Offenbarung revidiert werden könnte. Meines Erachtens ist das ein zu starker Bruch in seinem Konstrukt von aufeinander aufbauenden Wissenschaften um wirklich schlüssig zu wirken. Hinzukommt, dass ich sehr daran zweifeln muss (was wenigstens meine Existenz beweist), dass es möglich ist, ein zwingendes Argument in Form einer mathematischen Notwendigkeit für die Existenz eines höchsten vollkommenen Wesens zu erbringen. Vorausgesetzt ich nehme die Bedingung an, dass die Ursache immer vollkommener sein muss, als die Sache selbst.